



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

V. Kap. Unwissenheit und Irrthum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

V. Kapitel.

Von der Unwissenheit und dem
Irrthum.

Ich komme nun zum thätlichen moralischen Uebel. Dieses entsteht entweder aus Unwissenheit und Irrthum, oder aus Leidenschaft. Andere Quellen der Vergehen sind mir nicht bekannt.

„Die Bosheit.“ Ja. Man pflegt boshaft denjenigen zu nennen, welcher, ohne Rücksicht auf Recht und Billigkeit, seinen Begierden und Leidenschaften, auf Kosten Anderer, folgt. Vorzüglich bekommt er diesen Namen, wenn er zu heftigen Leidenschaften geneigt ist.

Das nenne ich nicht Bosheit, sondern Verblendung, Wuth, Roheit; je nach den Umständen. Ich glaube auch nicht, daß es den Namen der Bosheit verdient; denn Bosheit ist doch wol Liebe zum Bösen, Wahl des Bösen, als böse betrachtet. Wenn Jemand, mit kaltem Blute, aus reifer Ueberlegung und, wohl zu merken, ohne Interesse, Böses thun sollte, so würde ich ihn

D 4

bos:

boshast nennen; denn er müßte das Böse billigen, lieben, wählen. So lange alle diese Bedingungen nicht zusammentreffen, sage ich: Er liebt das Böse nicht; sondern er verkennt das Gute, die Leidenschaft verblendet ihn; er weiß nicht, was er thut. Oder: Er sucht seinen Nutzen; und wenn er ihn auf guten Wegen erlangen könnte, würde ers mit Freuden thun, und das Uebel vermeiden.

Folgende Anekdote hat man mir als einen Einwurf erzählt. Ein Italiener findet seinen Freund schlafend, legt ihm den Dolch auf die Brust, und spricht: Verläugne Gott, oder ich durchbohre dich! Jener zittert und verläugnet Gott. Nun, spricht Ersterer, nun will ich dich durchbohren; nun stirbst du in Sünden und bist ewig verdammt. Es war mir nicht genug, dir das Leben zu nehmen; meine Rache erstreckte sich bis in die Ewigkeit. Ist das nicht teuflische Bosheit?

Es ist Wuth, Raserei. Sieht man denn nicht die grobe Unwissenheit des Menschen, der seinen Feind dadurch in die Hölle zu stürzen glaubt, daß er ihn zwingt, eine Albernheit zu erlügen. Wenn etwas verdammen kann, so sind es gewiß nicht einige durch Androhung
des

des Todes erzwungene Worte. Diese Worte ersticken den Glauben nicht. Und dann war der unglückliche Mörder wüthend, er war seiner nicht mächtig — er wußte nicht, was er that.

„Die Menschen,“ sagt Eberhard in seiner Apologie des Sokrates, (1. Band, S. 200. Auflage von 1776.) „die Menschen sind immer geneigt, die Irrthümer des Verstandes für Bosheit des Herzens auszugeben; und nur ein solches feindseliges Urtheil hat können die Verfolgung der Irrenden hervorbringen und rechtfertigen.“ *)

Ich habe es schon in dem ersten Theile dieses Werks gesagt: Der Beleidigte, dessen Gefühl die Beleidigung vergrößert, glaubt, daß der Beleidiger ihm so viel Herzeleid zufügen wollte, als er wirklich empfindet. Was der Beleidigte thut, thut der gutherzige Zuschauer, nach Verhältniß, auch. Sein Herz ist für den Leiden, den, er spricht ihm nach. (S. 1sten Band, Seite 351. ff.

D 5

Also

*) Clément (Jaques Clément, qui assassina Henri III.) se prépara au parricide comme un bon Chrétien feroit au martyre, par les mortifications et par la prière. On ne peut douter, qu'il n'y eût de la bonne foi dans son crime. *Henriade*, Chant, V.

Also erkenne ich nur zwei Quellen des thätlichen moralischen Uebels, nemlich die Irrungen des Verstandes, und die Leidenschaften.

Die Irrungen des Verstandes, Unwissenheit und Irrthum, sind, eben sowol wie der Mangel an Trieben, unvermeidlich. Denn allwissend kann wol kein Geschöpf seyn; und sobald ihm die vollkommenste Unwissenheit fehlt, so wird immer noch Irrthum und Unwissenheit stattfinden, seine Kenntnisse mögen noch so groß seyn. Das größte unter allen Geschöpfen wird irren, und folglich fehlen können. Zwar nicht nach unsrer Art, aber doch fehlen.

VI. Kapitel.

E i n g e b u n g e n.

1. Artikel. Sie sind unmöglich.

„Konnte uns denn Gott nicht allwissend schaffen?“ Ich sage dreist: Nein! und mein Grund ist — daß Er es nicht thut; denn ich habe die vollkommenste Zuversicht, daß Er, der Allgütige, das Beste gethan hat, das Er thun konnte. Wenn ich mich also frage: Warum ist dieses oder jenes nicht auf diese oder jene Art eingerichtet,